Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Adolf Feulner, Peter Vischers Sebaldusgrab. R. Piper & Co., Verlag, München 1924.

Peter Vischers Sebaldusgrab gehört zu denjenigen Werken der alten Kunst, die in allen Handbüchern über die Maßen gelobt werden und deren Ruhm deshalb kritiklos von den Massen der fremden Besucher Nürnbergs nachgesprochen wird. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser in den Jahren 1508—19 vollendeten Arbeit um ein höchst problematisches Gusswerk, dessen stilistische Unreinheit man gerade heute, wo man aller dergleichen ornamental gehäuften Pathetik radikal abgeschworen hat, besonders stark empfindet. In einem seiner schönen Briefe, geschrieben bei Anlass der Eröffnung des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, hat *Alfred Lichtwark*, dieser ungemein klarsichtige Epistolograph, auch dem Sebaldusgrab den Prozess gemacht, und es bedauert, dass man Peter Vischer meist nur aus diesem Werke kennen lernt und aus ihm beurteilt.

Feulner beschränkt sich darauf, das Werk zu beschreiben und es stilistisch zu analysieren. Er publiziert einen ersten Entwurf des jungen Peter Vischer aus dem Jahre 1488, und da bestätigt sich von neuem die alte Erfahrung, dass der erste Entwurf ganz bedeutend frischer, einheitlicher, d. h. in diesem Falle «gotischer» wirkt als das nach unendlichen Verhandlungen und Kommissionsbeschlüssen ausgeführte Werk.

Die Ausstattung des handlichen Büchleins mit seinen 41 Tafeln ist vorzüglich. *Gtr.*

*

Anton Faistauer: Neue Malerei in Oesterreich. Betrachtungen eines Malers. Amalthea-Verlag in Wien, 1923.

Faistauer schreibt so gut wie er malt. Sein Stil ist temperamentvoll und bildhaft, besonders wenn er sich in eigenen Kapiteln mit Gustav Klimt, Egon Schiele, dem in Zürich lebenden Franz Wiegele, Anton Kolig und Oskar Kokoschka auseinandersetzt. Da weiss der Verfasser, wiewohl er ihre Leistungen offensichtlich überschätzt, Grundlegendes und Bedeutendes zu sagen. Leider gerät er in den übrigen Abschnitten, ein echter Oesterreicher, allzusehr ins Plaudern, sodass man schliesslich statt der versprochenen Orientierung über die neue österreichische Malerei eher die künstlerische Einstellung eines sehr gesunddenkenden, warmherzigen Menschen zu der ihn erregenden Umwelt vor sich hat. Die Ausstattung des Werkes ist ärmlich und unpersönlich; da die 42 beigegebenen Bildtafeln der Farben entbehren, strahlen die Arbeiten des ohnehin kaum erträglichen Klimt keinerlei Wirkung aus. Auch diejenigen von Kokoschka lassen hier durchaus kalt. *Carl Seelig.*

T R I B Ü N E

ARCHITEKTURBRIEF AUS HOLLAND

Lieber X . . .

« . . . Was man hier an Wohnbaukolonien, Fabrikbauten, Geschäftshäusern Neues zu sehen kriegt, gibt dem Geschmack und Bedürfnis unserer Tage wirklich den besten und vollendetsten Ausdruck. Freilich ist diese neue Baukunst aus der altholländischen Tradition erwachsen und schliesst sich der Vergangenheit ohne Naht und Bruch an, und ist darum nicht auf alle Länder zu übertragen, am wenigsten auf die Schweiz, worüber mir unser Freund B. nicht ganz im klaren zu sein scheint.

Mir persönlich sagt diese holländische Nüchternheit wenig zu und ich rieche überall die soziale Dürftigkeit heraus, die sich mit der puritanischen Trockenheit der alten holländischen Architektur so gut verträgt. Wenn der Mangel an Blut, Leben und Phantasie die Ursache der «vornehmen Linie» ist, soll keine leere, absolute Form mich darüber hinwegtäuschen. Für Arbeiterhäuser mag das alles praktisch und gut sein, aber man soll aus der Armut keine Tugend machen. Es spricht nicht gerade für die Keimfähigkeit unserer Baukunst und Baukünstler, dass sie ihre Aufmerksamkeit so ausschliesslich auf Holland richtet und wie verzaubert scheint von der inhaltslosen Nüchternheit der holländischen Wände; denn wenn irgend ein Land unarchitektonisch ist, dann ist es Holland. Schon die mittelalterlichen Kirchen sind nichts anderes als von Wänden umschlossene Wandelhallen und Schiffsbäuche. Auf ihren Klassizismus sind die Holländer auch nur aus Unvermögen und fehlender Begabung gekommen, denn im Klassizismus nimmt sich jeder wie in der amerikanischen langen Hose recht gut aus und die postulierte protestantisch-demokratisch-langweilige Gleichförmigkeit würde durch keine Bauart besser garantiert. Das sind die Quellen der holländischen Weise, die den modernen Herren heute den Kopf verdreht. Da ist mir selbst die Bundesrenaissanceschubladenarchitektur unserer helvetischen Bahnhöfe und Postgebäude noch lieber.

England wächst in meiner Vorstellung bedeutend auf der Folie Holland und die deutsche Variation des Germanischen trägt den neuen Triumph davon. Städte wie Bamberg, Braunschweig, Cassel, Lübeck sucht man in ganz Holland vergebens und findet man selbst in Belgien — mit Ausnahme Brüssels — kaum . . .» Dein Y . . .

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.
Man wird gebeten, Besuche auf der Redaktion nach Möglichkeit vorher anzumelden.